

Karl Resch, Landwirt, Imker, Krennlehen, St. Michael Hangstraße

Heimatkunde: St. Michael am Bruckbach (Dezember 1987)

Zusammengestellt nach Urkunden und mündlicher Überlieferung

4 km südlich von St. Peter/Au steht auf einem mäßig hohen Berg, einem der vorgeschobenen Ausläufer der Voralpen, auf guter Straße leicht zu erreichen, die kleine spitztürmige Kirche St. Michael. Das weiße Gemäuer leuchtet weit hinaus ins fruchtbare Hügelland des Mostviertels.

Freundlich grüßt das Kirchlein herab auf den Wanderer, der am Fuß der Voralpen durch die schöne Landschaft zieht. Dasselbe gilt für den Autofahrer, welcher das Teilstück Amstetten-Steyr der Voralpenbundesstraße 122 benützt. Vom 348 m hoch, im Urmtal gelegenen St. Peter, ist das 558 m hoch gelegene St. Michael in einer guten Gehstunde zu erreichen. Der teilweise obstbaumbesäumte Weg und die Straße führen durch grüne Matten und blumige Wiesen. Auf halber Bergeshöhe, vom Strauchwerk fast verdeckt, wo der steil aufwärts führende, alte Karrenweg seiner eigenen Trasse folgt, steht die „Schallkapelle“, sogenannt, weil sie dem Bauer „Schall“ gehört. Hinter dem Gitter dieser Kapelle findet sich ein, in Matermalereimanier gemaltes Bild welches drei berittene, säbelschwingende, beturbante dahinsprengende Türken darstellt. Die im Bilde festgehaltene Sage erzählt: „Zur Türkenzeit stürmten drei wilde heidnische Reiter den Berg herauf nach St. Michael. Als sie zu der Stelle kamen, wo jetzt die Kapelle steht, begannen in St. Michael die Glocken zu läuten, da konnten plötzlich die Pferde nicht mehr weiter und die Türken mussten umkehren. Sie sprengten den Berg hinab und hinaus nach St. Peter. St. Michael war gerettet. Aus Dankbarkeit und zur Erinnerung an diese Begebenheit wurde diese Kapelle erbaut.“

Von der Kapelle sind es nur 20 Minuten Fußmarsch hinauf zur Anhöhe, auf welcher die friedhofumsäumte Kirche steht. Auf dem Kirchenplatz steht die „Kaisereiche“ welche zum sechzigjährigen Regentenjubiläum Kaiser Franz Josefs im Jahre 1908 gepflanzt wurde. Von St. Michael bietet sich dem Besucher ein herrlicher Ausblick über das von vielen Ortschaften bedeckte Land. An schönen, klaren Tagen sind mehr als 30 Kirchen zu sehen. Das nördliche Panorama reicht vom Pöstlingberg und den dahinterliegenden Bergen des Mühlviertels bis zum Ostrong im niederösterreichischen Waldvierte. Drunten, wo die Url die Enge der Berge bereits verlassen hat, liegt der freundliche Markt St. Peter in der Au, in alter Zeit - Hagen- oder Heidenau! Genannt.

Östlich davon Seitenstetten, bekannt durch sein herrliches Stift.

Die Kirche St. Michael, die dem Ort den Namen gab, ist uralt und im spätgotischen Stil erbaut. Drei schöne, schwarze Altäre aus dem Jahr 1631, mit ihrem reichen Schmucke, sind ungemein wertvolle Vertreter der späten Renaissance bzw. Frühbarockzeit. Sie schmücken das von vier schlanken Säulen getragene Gotteshaus, der Chor ist in Edelgotik. In einer Nische über dem Tabernakel des Hochaltars steht der jugendschöne, goldschimmernde Erzengel Michael, der Patron der Kirche, in einer Hand die Waage, in der anderen das hoch erhobene, flammende Schwert.

St. Michael ist seit alter Zeit dem Stift Seitenstetten inkorporiert und kam durch Schenkung des Bischofs Reginbert von Passau an das genannte Stift. Aber schon vor der Stiftung von Seitenstetten, die im Jahr 1116 erfolgte, war die Kirche St. Michael eine Filiale von Wolfsbach, das eine der ältesten Kirchengründungen Österreichs ist.

St. Michael ist ein kleiner Ort in stiller Bergeinsamkeit. Er zählt ungefähr 600 Einwohner. Die Bauernhäuser liegen weit zerstreut und tragen zum Teil uralte Namen, z. B. Aich, Judenbach, Fuchsgassen, Egg, Gallbrunn, Kaltmayr, Linden, Kroißberg, Hörndl, Hornleiten, Schlossgassen, Rabenbichl, Rabenreit, Rabenlehen, Krennlehen, Matzlehen, Brotlehen, Merkenlehen, Schrofflehen, usw. Eng zusammen stehen nur Kirche, Schule und Gasthaus. Das Haus neben der Kirche, 1569 erbaut, 1705 umgebaut, 1952 erweitert, war bis 1818 Pfarrhof. Dann wurde in diesem Haus die damals gegründete Schule untergebracht, und das ca. 150 m südlich gelegene Bauernhaus „Tramberg“ wurde zum Pfarrhof, einen eigenen Pfarrer hat St. Michael erst seit 1746.

Dem Siedlungsgedanken der letzten Jahrzehnte folgend, entstanden auch im Raume St. Michael zwei Siedlungsgebiete, im Norden die „Aichsiedlung“ und eine Siedlung am Fuß des Rastberges.

Die Gefilde von St. Michael dürften in der Karolingerzeit (9. Jahrhundert) noch kaum gerodet und kultiviert worden sein. An den nörlichen Abhängen des Michaelerberges gegen St. Peter und Seitenstetten zu, lassen die bajuwarischen Vierkanthöfe auf eine stattgefundene bayrische Besiedelung vor der Jahrtausendwende schließen. Der Bergteil des Gebietes mit seinen Streck- und Hakenhöfen lässt auf eine fränkische Besiedelung im 11. Jahrhundert schließen. Dies schließt jedoch nicht aus, dass schon lange vorher Menschen in dieser Gegend lebten. Steinzeitliche Funde aus dem Urmtal beweisen dies.

Die Burg „Hartwigstein“ welche sich am Kalkfelsen des Hauserkogels (heute Gemeindegebiet Ertl) befand sich schon im Jahre 1235 als Ruine (castrum desolatum) bezeichnet. Das Geschlecht der Herrn von der Url starb um 1188

aus. Es ist möglich, dass sich Teile der Bevölkerung des Flach- und Hügellandes im 10. Jahrhundert vor den eindringenden Ungarn in die Berge flüchtete.

Wie jeder alte Ort, so ist auch St. Michael von Sagen umspinnen. Interessant ist die Kirchengründungssage. Sie erzählt: Die Kirche sollte auf dem genau 100 Meter höheren Rastberg erbaut werden. Als die Zimmerleute mit dem Behauen des Bauholzes begonnen hatten, kamen zwei Raben, lasen Holzspäne auf und trugen sie mit ihren Schnäbeln auf den tiefer gelegenen Berggipfel. Man folgte der Weisung der schwarzen Vögel und erbaute die Kirche dort, wo sie heute steht.

Auf dem Rastberg aber, wo man die Kirche erbauen wollte, wurde eine bescheidene Kapelle, die Rastbergkapelle erbaut!

Auffallend sind die zwei Raben, die in dieser Sage eine Rolle spielen. Raben galten in heidnischer Zeit als die Vögel des Götterkönigs Wotan, der einst hier verehrt wurde.

Auch von der ungefähr drei Gehstunden entfernten Maria Neustift, die ja auch auf einem alten Kultplatz steht, ist eine Sage bekannt, in welcher Raben eine ähnliche Rolle spielen. (Vor der Gründung, unter Abtretung Ertls, im Jahre 1922 von St. Michael, hatten St. Michael und Neustift eine gemeinsame Grenze). Diese Sage berichtet: „Zwei mächtige Ritter, und zwar der eine von der Burg Gleiß und der von der Burg Hinterhaus (hinter dem Hertweigstein am Hauserkogel gelegen,) lebten, obwohl sie Brüder waren, in Feindschaft. Eines Tages trafen sie sich auf dem Freithofberg und es entbrannte alsogleich der alte Streit, den sie an Ort und Stelle mit den Waffen auszutragen begannen. Der Ritter von der Burg Gleiß setzte seinem Gegner hart zu und der Ritter Oswald von Hinterhaus war nahe daran sein Leben zu verlieren. Da umgab ihn plötzlich dichter Nebel, sodass ihn sein Gegner nicht mehr sehen konnte. Auf diese Weise rettete der von Hinterhaus sein Leben. Aus Dank dafür gelobte er, an dieser Stelle eine Kirche zu erbauen. Der Platz wurde umfriedet und auch schon Leichen beerdigt. Als man das Bauholz herbeischaffte und die Zimmerleute die Balken aushackten und für den Bau zurichteten, kamen Raben, trugen Späne fort und legten sie an der Stelle nieder, wo heute die Kirche von Neustift steht! Denn man hatte sie, das Beginnen der Raben als Zeichen des Himmels deutend, hier erbaut. Die Kirche wurde, weil die Späne trotz des heißen Sommers mit Schnee bedeckt waren, „Maria Schnee zu Neustift“ genannt.

Die beiden Gebirgsorte St. Michael und Neustift haben viel Althergebrachtes gemeinsam. Ein Brauch, der in beiden Jahrhunderten geübt wird, ist zum Beispiel die alljährliche Frühjahrswallfahrt nach Mariazell.

Der Grund für die Wallfahrt der St. Michaeler nach Mariazell soll in folgender Pestsage zu suchen sein: !Vor vielen Jahren, als in unserem Vaterland die Pest so verheerend wütete, fand sie auch den Weg in das Bergdörfchen St. Michael. Die furchtbare Krankheit raffte in dem Dörfchen alle Menschen weg, bis auf drei. Aber auch diese Drei würden gestorben sein, wenn sie die Mahnung des fremden Vogels nicht befolgt hätten, der in den Zweigen eines Baumes gesungen hat: „Esst Bibernell und Enzian, dann bringt´s euer Leben davon“. Diese drei Geretteten nun, so erzählt die Sage, taten das Gelübde, alljährlich eine Wallfahrt nach Mariazell zu unternehmen und dort zum Dank für die glückliche Errettung drei Kerzen zu opfern!. Und dieser Brauch wird heute noch geübt. Ja, es heißt sogar, dass wallfahren gegangen werden muss, und sollten die Leute in St. Michael auf sieben Personen zusammenschmelzen: drei gehen wallfahren, die anderen vier müssen die Häuser hüten und das Vieh betreuen.

Für diese alljährliche Frühjahrswallfahrt wird in St. Michael noch ein anderer Grund angegeben. Sie wird gemacht, so heißt es, weil vor langer Zeit hintereinander mehrere Missjahre waren, die eine große Hungersnot gebracht hatten. Da fasste man den Entschluss, zur Abwendung dieses Übels eine Wallfahrt nach Mariazell zu unternehmen. Missjahre und Hungersnot sind vorübergegangen und wieder bessere Zeiten gekommen. Die Wallfahrt wurde aber trotzdem weiter alljährlich unternommen, um ein fruchtbares Jahr zu erbitten. Die Neustifter, deren Vorfahren ebenfalls Missjahre und Hungersnot erlebten, wallfahren seit altersher nur aus dem zuletzt angeführten Grund.

Seit dem Jahr 1638, wo sie erstmals als schon bestehende Einrichtung Erwähnung findet, wurde die Wallfahrt alljährlich bis zum Jahr 1910 in folgender Weise durchgeführt:

Einige Zeit vor der Wallfahrt, die in Neustift am Auffahrtstag (Christi Himmelfahrt) und in Neustift am Sonntag vor Pfingsten erfolgt, wird in beiden Orten eine Sammlung von Haus zu Haus veranstaltet! Als noch bei jedem Haus Bienen gehalten wurden, bezog sich die Sammlung auf Bienenwachs, später gab jeder Bewohner eine freiwilligt Geldspende zum Ankauf der drei Kerzen. Nachdem die Sammlung abgeschlossen war, wurden drei Stangen aus Tannen- oder Fichtenholz, jede drei Meter lang, angefertigt, ja, es gab gewisse Häuser, welche die drei Stangen anfertigten und stellten. Diese drei Stangen wurden zum Wachstzieher nach Weyer gebracht, der die Kerzen nach einem eigenen Verfahren spiralig um die Stangen wand. Die mit dem Wachs umwundenen Stangen wurden Wachsstangen genannt.

Vor dem Auszug der Maria-Zeller-Wallfahrer, so erzählte mir eine Bäuerin aus Neustift, welche dies von ihrer Mutter erfahren hat, wurde zeitlich früh in der Heimatkirche noch eine Messe gefeiert. Während der Messe brannte auf jeder

der drei Kerzenstangen eine Ersatzkerze, die man oben in das gebohrte Loch gesteckt hatte denn die langen Kerzen durften nicht angezündet werden, sondern mussten unberührt zur Mutter nach Zell gebracht werden. Nach dem Gottesdienst wurde von jeder Stange die Ersatzkerze abgenommen und an ihrer Stelle ein großer Sprudler (Holzquirl) in das Loch gesteckt. Dieser Holzquirl diente als Stütze für die Zier aus Blumen und buntfarbigen Bändern, mit welchen die Wachsstangen geschmückt wurden. Außerdem hatten die Neustifter dürre und die Michaeler grüne Lärchenreiser um ihre Wachsstangen gewunden. Diese Reiser versinnbildlichten, wie es heißt, die Zeit, nämlich das Bestehen und das Ende der vorhin erwähnten Missjahre; denn die Lärchen sollen oft dürr gewesen sein, als die Neustifter zu wallfahren anhuben, sie waren aber schon grün geworden, als die Michaeler zur Wallfahrt aufbrachen. Zum Gedenken daran, wanden die einen immer dürre, die anderen grüne Lärchenreiser um ihre Wachsstangen. Nun zogen sie mit Kreuz und Fahne und mit ihren also geschmückten langen Kerzen – oder Wachsstangen (oft waren es vier, fünf oder noch mehr, denn solche durften neben den drei offiziellen Stangen auch privat gestiftet werden). Den weiten Weg über Berg und Tal zum Fuß nach Maria-Zell betend und Lieder singend. Die Musikkapell, wenn eine mitging, spielte dem Bittgang entsprechende Weisen.

Von St. Michael, das ja nur einen Geistlichen hatte, ging nie (mit Ausnahme des Jahres 1938, wo sich der Pfarrer P. Georg Mayr an der 300-Jahr-Jubiläumswallfahrt beteiligte. Damals wurden auch zwei lange Wachsstangen mitgetragen, ich fungierte damals als einer der Stangenträger,) ein Priester mit, von Neustift manchmal. Führer des Wallfahrerzuges war immer der Vorbeter. Auf dem langen Hinweg besuchten die Michaeler die Kirchen Waidhofen an der Ybbs, St. Anton an der Jessnitz, Puchenstuben, Annaberg, Joachimsberg, Josefsberg, von welchen die vier letzteren hoch auf Bergen stehen. Heimzunahmen sie den Weg über Neuhaus, Lunz und Ybbsitz. Die Neustifter gingen über Nikolo! (Konradsheim) nach Waidhofen, dann denselben Weg wie die Michaeler. Die Wallfahrer beider Orte blieben immer fünf Tage aus. In den Jahren 1910 bis 1944 fuhren die Wallfahrer teilweise mit der Bahn, teils gingen sie die Strecke zu Fuß und blieben drei Tage aus. Die Michaeler besuchten statt der Kirche in Waidhofen diejenige in St. Peter, wo vor 5 Uhr eine Messe gelesen wurde. Im Frühjahr 1945, als infolge des Kriegsendes überall chaotische Zustände herrschten, wagten es nur zwei Männer, (der langjährige Vorbeter Josef Steinbichler und der Bauer Johann Schmiedbauer) die damals beschwerliche, abenteuerliche Wallfahrt durchzuführen; Seit 1946 wird mit Autobussen gefahren und dauert bei einer Übernachtung in Mariazell 2 Tage.

St. Michael führt als nähere Bezeichnung „Am Bruckbach“. Dies ist irreführend, denn es könnte zu der Annahme verleiten, St. Michael liege an einem Bach, der

„Bruckbach“ heißt. Dem ist aber nicht so, denn weit und breit ist kein Bach dieses Namens zu finden. Die Kurzbezeichnung St. Michael a.Br. sollte man richtigerweise „St. Michael am Berg“ benennen. Dies würde auch der ältesten uns überlieferten Ortsbezeichnung aus dem Jahr 1142 entsprechen: „Michaeliperg“. Leider waren und sind unserer zuständigen Mandatare nicht zur Namenskorrektur bereit, sodass wir St. Michaeler weiterhin als „Lügner“ leben müssen. St. Michael hat seine nähere Bezeichnung von dem Gasthause „Bruckbach“ welches sich ungefähr vier km südlich unterhalb des Rastberges im schönen Urldal befindet. „Bruckbach“, am rauschenden Urlbach gelegen, soll in alter Zeit ein Jägerhaus gewesen sein; Der Überlieferung nach ist es das älteste Haus der Gegend. Einst baute man, so wird berichtet, eine B r u c k über den B a c h und zu dieser dann das Haus, welches man dann in der Folge „Bruckbach“ nannte.

Noch einige historische Daten: im 15. Jahrhundert wurden die Michaeler Lehen durch Reinprecht von Wallsee in Folge einer heftigen Fehde mit dem Herren von St. Peter, stark verwüstet. Durch eindringende Ungarn hatten die Bewohner Ende des Jahrhunderts, unter schweren Kriegsschäden und Kriegsabgaben zu leiden. Durch unerträgliche Robot, Zehent und Grunddienste wurden die Bauern in Notwehrsituationen getrieben. Am 2. Februar 1597 besetzte Michael Beer vom Perneggergut in St. Michael mit (nach Angabe Seemanns) 8000 Bauern das Schloss St. Peter und setzte den Herrschaftsbesitzer Wilhelm Seemann gefangen. Nach der Niederwerfung des Aufstandes wurde Michael Beer und alle führenden Personen des Aufstandes grausam hingerichtet.

1713 wurde St. Michael durch die Pest heimgesucht, wobei die an der Seuche Verstorbenen bei den Häusern verscharrt wurden. Die Seitenstettner Stiftspriester P. Desiderius Hinterstorfer und Joachim Edlinger zeichneten sich durch aufopferungsvolle Tätigkeit aus.

1733 und 1744 suchte die sogenannte Rote Ruhr (Dysenterie) die Gemeinde St. Michael heim. Es starben daran 97 Personen. Bereits 1827 wird erwähnt, dass im Großauer Bergwerk vortreffliche Schwarzkohle gewonnen wird. Die Stollen befanden sich hauptsächlich im Hauserkogel unter der ehemaligen Hertweigsteinburg. Der größte Jahresabbau wurde 1844 mit 54.655 Zentner erreicht. Mehrmalige Besitzerwechsel und besonders das Eindringen von Wasser in die Stollen brachten in den 1860er Jahren das Bergwerk nach und nach zum gänzlichen Stillstand.

